

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Lavendelduft, laue Sommernächte, ein Hotel in der Provence: so eine Auszeit vom stressigen Londoner Alltag könnte sich Beth gut vorstellen. Als sie herausfindet, dass ihr Mann Charlie eine Woche Urlaub in Frankreich geplant hat, beschließt sie, einfach mitzufahren – die beiden Teenager-Töchter im Schlepptau. Charlie taucht also mit seiner ganzen Familie in dem charmanten Chateau auf. Das ist eine ziemliche Überraschung für Charlies Kollegin Clare, die auch dort angereist ist. Sie hatte sich einen Traumurlaub mit Charlie allein vorgestellt. Nun geraten alle drei in einen verwirrenden Reigen der Gefühle, an dem die anderen Gäste interessiert Anteil nehmen. Romanzen, Geheimnisse und unerwartete Geständnisse sorgen dafür, dass dieser Sommer unter südlicher Sonne für alle unvergesslich wird.

Dieser Roman erschien bereits unter dem Titel »Liebe macht lustig«.

Weitere Romane von Kate Saunders:

»Liebe im Spiel«

»Es soll Liebe sein«

»Es klingt nach Liebe«

Die historischen Kriminalromane um die diskrete Ermittlerin Laetitia Rodd:

»Das Geheimnis von Wishtide Manor«

»Die Schatten von Freshley Wood«

Kate Saunders ist erfolgreiche Autorin zahlreicher Roman und Kinderbücher, für die sie – auch in Deutschland – ausgezeichnet wurde. Als Journalistin und Rezensentin schreibt sie u.a. für die »Sunday Times« und »Cosmopolitan«, ist als Jurorin tätig und arbeitet für das Radio. Als begeisterte Londonerin liebt sie Urlaube in Frankreich.

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischerverlage.de

KATE SAUNDERS

LAVENDELBLAUER
Sommer
IN DER
Provence

ROMAN

*Aus dem Englischen
von Catrin Lucht*

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Juni 2020

Der englische Originaltitel lautet »Crooked Castle«
© 2008 by Kate Saunders

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-596-70012-7

Kapitel 1

Charlie hatte einen Stapel Bücher für seine Ferien gekauft. Er holte sie aus der Tasche, um sie Beth zu zeigen. Eine Biographie von Le Corbusier, etwas über ein Massaker an den Protestanten im Paris des 16. Jahrhunderts und die gesammelten Briefe von George Bernard Shaw.

»Ein bisschen Urlaubslektüre«, sagte Beth. »Mein lieber Schwan.«

»Es muss doch etwas sein, womit ich mich zu Hause nicht beschäftige«, sagte Charlie. »Das Zeug, das ich gelesen habe, bevor mein Hirn anfang aufzuweichen.«

»Liebling, dein Hirn ist nicht aufgeweicht. Es ist eine gespannte Feder, ein schleichender Panther ...«

»Halt die Klappe.« Er schlug liebevoll mit der Serviette nach ihr. »Du weißt doch, was ich meine ... bevor wir die Kinder hatten, war unsere Urlaubslektüre der schwerste Teil des Gepäcks, oder? Erinnerst du dich an Devon? Ich habe Hemingway gelesen, und du warst in irgendeinen viktorianischen Schund vertieft ...«

»Gütiger Himmel, das ist eine Diskussion, die wir schon lange nicht mehr hatten.«

»Keine Sorge, ich hab nicht vor, sie wiederzubeleben – ich wollte damit nur unseren Abstieg in den Analphabetismus

verdeutlichen. Als wir das letzte Mal in Griechenland waren, habe ich ein einziges Buch mitgenommen, und das war von John Grisham – nichts gegen Grisham, aber er ist wirklich kein Hemingway –, und ich habe es noch nicht einmal zu Ende gelesen. Was ist nur los mit mir? Wo ist all meine Neugier auf die Welt geblieben? Bin ich nicht mehr in der Lage, Dinge in meinem Hirn zu speichern?«

»Vielleicht ist es voll?«, schlug Beth vor.

Er ignorierte das. »Wie auch immer, ich werde etwas Anspruchsvolles lesen, während ich weg bin. Und wenn ich feststelle, dass ich anständige Bücher nicht mehr bewältige, kann ich sie immer noch an Scarly weitergeben.«

Beth lachte leise. »Ja, sie ist in dem goldenen Alter, in dem man alles aufnimmt, ganz egal, wie geschwollen es ist.«

»Geschwollen? Willst du damit sagen, dass meine Bücher geschwollen sind?«

»Ich bitte dich – Le Corbusier? George Bernard Shaw? Ich gebe dir genau zwei Tage, bis du dich nach Grisham sehnst.«

Sie saßen draußen an einem der Tische von *Kasbah*, einem bekannten Café, das praktischerweise zwischen dem Buchladen und dem Feinkostgeschäft lag. Beth hatte dort ein Glas sonnengetrockneter Tomaten und schwarze, mit Tintenfischfarbe gefärbte Pasta gekauft. Sie hatte Charlie gebeten, in der Eisenwarenhandlung vorbeizugehen, um Glühbirnen zu besorgen, aber natürlich hatte er es vergessen, sein Gehirn konnte sich – so überlegen es auch war – nicht gleichzeitig mit Le Corbusier und Glühbirnen beschäftigen.

Ein Mädchen brachte ihnen Kaffee. Beth und Charlie nahmen sich jeder einen Teil der Samstagsausgabe des *Guardian*. Beth bekam das Magazin, das voller seriöser Schwarz-Weiß-Fotos von armen Menschen in fernen Ländern war.

Charlie bekam den Nachrichtenteil. Beth hätte sich gerne weiter unterhalten, aber es gab nichts mehr zu sagen. Sie waren jetzt dreiundzwanzig Jahre zusammen, und ihre Unterhaltungen hatten sich inzwischen zu reinen Updates ihrer gemeinsamen Geschichte gewandelt. Sie plauderten nicht, sie erzählten sich nicht einfach Dinge, wie Leute, die sich gerade erst kennengelernt hatten.

Beth war klar, dass sie nur plaudern wollte, weil das Magazin Minderwertigkeitsgefühle in ihr wachrief. Ihr erster Impuls war, es wegzulegen und etwas zu sagen wie: »Na ja, es ist trotzdem ein wunderschöner Tag«, aber Charlie hatte ihr schon vor Jahren erklärt, dass die einzige Antwort auf diese Art von Bemerkung »Hmmm« war.

Charlie war zweiundfünfzig und immer noch ein attraktiver Mann, auch wenn sich das mittlerweile eher in der Verneinungsform ausdrücken ließ – nicht fett, nicht glatzköpfig und nicht besonders faltig. Seine dicken schwarzen Haare wurden von dramatischen eisengrauen Strähnen durchzogen, die ihm sehr gut standen. Beth war achtundvierzig und fand, dass sie sich nicht so gut gehalten hatte. Sie sah eher durchschnittlich aus, hatte dünne blasse Haut und dünne helle Haare, und ihr zarter Teint war verblasst, so als wäre sie zu oft in der Wäsche gewesen.

Beths Gedanken schweiften wie so oft in die Menopause ab. Sie spürte sie manchmal wie einen aufbrausenden Sturm. Sie spürte schon einige der Symptome – nächtliche Schweißausbrüche und rätselhafte Heulanfälle über Babysachen, die sie hinter dem Boiler fand. Ihre Taille war ein wenig fülliger geworden, und wenn sie zu schnell in den Spiegel schaute, sah sie ihre Mutter. Die ungestüme grasgrüne Jugend ihrer Töchter forderte den permanenten Vergleich heraus.

Nicht, dass sie sie beneidete. Sie hatte Frauen in ihrem Alter,

die vorgaben jung zu sein, nie verstanden. Hatten sie vergessen, was für harte Arbeit das war? Scarlett war neunzehn, studierte Englisch in Oxford und war gerade von ihrem ersten festen Freund verlassen worden (ein Phantom, das ihre Eltern nie zu Gesicht bekommen hatten). Bean war fünfzehn, und man hatte sie im letzten Schuljahr wegen des Besitzes von Cannabis festgenommen. Beth überkam ein Anflug von Nostalgie, als sie an die Tage dachte, in denen es relativ einfach gewesen war, die Kinder zu erziehen. Warum waren ihr die Tage des Anziehens, Waschens und Fütterns nur so anstrengend vorgekommen? Damals hatte sie sie wenigstens unter Kontrolle gehabt. Es war viel schlimmer zu akzeptieren, dass ihre Töchter sich jetzt mit Dingen herumschlugen, die man nicht mit Paracetamol heilen konnte.

Arme Scarly, die erste Zurückweisung war unglaublich schmerzhaft. Beth erinnerte sich gut daran, wie sie tagelang wegen Ian Dingsda geheult hatte, während ihre Mutter an ihre Tür geklopft hatte, um sie zu bitten, nicht ständig »Tainted Love« zu spielen.

»Oh, Scheiße«, murmelte Charlie. »Scheiße, Scheiße, Scheiße.«

Beth sagte lachend: »Halt die Klappe.« Dann stand sie auf, um ihre Freundin Lizzie Parr (korpulent, rechthaberisch und erbarmungslos gut gelaunt) zu küssen, die Charlie nicht leiden konnte. »Lizzie, schön, dich zu sehen. Willst du dich nicht zu uns setzen?«

»Danke, aber ich kann nicht«, sagte Lizzie. »Ich muss die Kinder vom Orchester abholen. Ach du meine Güte, was für ein eindrucksvoller Stapel Bücher.«

»Sie sind für Charlies Urlaub«, erklärte Beth. »Er fliegt morgen nach Frankreich.«

»Nur Charlie? Fliegst du nicht mit?«

»Oh, nein – das ist eine unserer Regeln. Einmal im Jahr bekommt jeder eine Woche für sich ganz alleine, um den Akku aufzuladen.« Das war Teil einer Abmachung, die sie beide vor ungefähr zehn Jahren nach einer Krise vereinbart hatten und von der sie immer noch glaubten, dass sie »neu« sei. »Ich fahre immer in den Lake District«, fügte Beth hinzu, »mit einem ordentlichen Stapel Thomas Hardy.«

»Hardy? Ihr seid beide entsetzliche Intelligenzbolzen«, sagte Lizzie. »Wenn Keith mir erlauben würde, eine Woche mit mir allein zu sein, würde ich nichts als Klatsch und Tratsch lesen. In welchen Teil von Frankreich fährst du denn?«

Beth spürte, dass sie die Regeln des Mittelklasse-Frankreich-Spiels nie so ganz verstanden hatte. Aus irgendeinem Grund hatte es etwas von einem Wettbewerb. Einmal Dordogne war zweimal Languedoc wert, und mit der Normandie konnte man überhaupt nicht punkten, es sei denn, man hatte dort einen wirklich anständigen privaten Pool.

»Es liegt im Lot-Tal«, sagte Charlie. »Zwischen Cahors und Figeac.«

»Oh, das ist der schönste Ort der Welt – Beth, kommst du da nicht in Versuchung, eure Regel zu brechen und mitzufahren?«

»Jemand muss ein Auge auf diese bösen Mädchen haben«, sagte Charlie.

»Er wird in einem alten Schloss wohnen, das seit der Zeit König Edwards ein Hotel ist«, erzählte Beth Lizzie, womit sie natürlich Frankreich-Punkte erzielen wollte. »Auch E. M. Forster logierte dort.«

»Entschuldige – hilf mir auf die Sprünge ...«

»Er hat ›Zimmer mit Aussicht‹ geschrieben.«

»O ja, stimmt. Na, das hört sich großartig an. Ich finde diesen Film wunderbar.«

»Es hat einen seltsamen Namen. Es heißt Château Cornu, und wir haben uns fast darüber gestritten, wie man es wohl übersetzen sollte – Charlie sagt ›schief‹ oder ›gewölbt‹, aber ich würde es lieber poetischer sehen und ›gewunden‹ sagen – Gewundenes Schloss.«

»Cornu sagtest du?«, fragte Lizzie, »in der Nähe von Cahors? Wie witzig, ich glaube ich kenne jemanden, der morgen auch dorthin fährt.«

»Ich hoffe, es ist nicht einer deiner gescheiterten Tory-Kandidaten«, sagte Beth und lachte. »Charlie wird ihn umbringen.«

Lizzie sagte: »Hör bloß auf damit, ich kann nichts für die fürchterlichen Freunde meines Mannes. Sie sitzt in Keiths Ausschuss für das Krankenhaus. Ihr Name ist Clare irgendwas. Chester.«

»Clare Chessil«, sagte Beth.

»Chessil. Ja, so heißt sie. Groß und dunkel. Kennst du sie?«

»Sie arbeitet mit Charlie zusammen.« Beth sah ihn an.

»Clare Chessil«, wiederholte sie.

Charlie war auf einmal tief in seine Zeitung versunken. Er sah ungeduldig auf. »Ja?«

»Lizzie sagt, dass sie morgen nach Frankreich fährt, in dasselbe Hotel wie du.«

»Oh.« Für den Bruchteil einer Sekunde war Charlie aufgebracht. »Wie merkwürdig. Ich denke, das muss ein Missverständnis sein. Das hätte sie mir doch erzählt, oder nicht? Und ich höre das gerade zum ersten Mal.«

»Vielleicht ist es ja jemand anderes«, sagte Lizzie. »Wie auch immer, bye, und schönen Urlaub.«

»Puh«, sagte Charlie, als Lizzie erst einmal außer Hörweite war. »Ich hatte schon befürchtet, dass sie bei uns hängenbleibt. Sollen wir aufbrechen?«

»Nein«, sagte Beth. Ein Stein lag auf ihrer Brust. »Ich möchte mehr über diesen erstaunlichen Zufall erfahren.«

»Was?«

»Oh, mein Gott! Du und Clare Chessil fahrt morgen ganz zufällig in dasselbe unbekannte Hotel!«

»Hör mal, ich hatte keine Ahnung!«

»Du Mistkerl. Für wie blöd hältst du mich eigentlich?«

»Beth, bitte – können wir darüber vielleicht zu Hause reden?«

»Nein. Ich möchte nicht, dass die Kinder das mitbekommen. Sie haben immer noch Alpträume wegen dem letzten Mal.«

»Das letzte Mal!« Charlie war empört. »Oh, daher weht der Wind. Das letzte Mal. Das liegt immer noch nicht lang genug zurück, oder? Soweit also zum Thema Vertrauen.«

»Ich weiß, dass du auf sie stehst«, sagte Beth. Ihr ging ein Licht auf. »Du erwähnst ihren Namen in jeder Unterhaltung. Und genauso hat es beim letzten Mal auch angefangen.«

»Wir arbeiten zusammen. Natürlich spreche ich über sie. Ich spreche über alle meine Kollegen. Das heißt nicht, dass ich sie alle in irgendwelchen Hotels treffe. Sei nicht so paranoid.«

»Und ich dachte, du würdest einen ruhigen, einsamen Urlaub verbringen. Du Mistkerl.«

»Sch!«

Beth erhob die Stimme. »Du großes, stinkendes Stück Scheiße.«

»Ich treffe Clare nicht in Frankreich, okay? Hast du das verstanden? Gib mir eine Bibel, und ich schwöre darauf.«

Beth hatte auf einmal das Bild von Charlie vor Augen, wie er wegen seiner unglaublichen Frechheit, die Bibel zu be-

nutzen, um seine Lügen zu bekräftigen, auf einem ewigen Grill schmornte. Er hatte das gesagt, um zu sticheln – sie war katholisch erzogen worden, und er wusste, dass sie das nicht so einfach abschütteln konnte.

»Ich glaube dir nicht.«

Charlie seufzte. »Okay, wenn du weiter darauf herumreitest, fahre ich nicht und vergesse den ganzen Urlaub. Wärs du dann zufrieden?«

»Ja.«

»Das heißt, dass ich, was unsere Abmachung angeht, noch einen Urlaub gut habe. Werden wir jetzt jedes Mal diese Diskussionen haben, bevor ich verreise?«

»Die Abmachung gilt nicht mehr«, sagte Beth. »Ich kann überhaupt nicht fassen, dass ich jemals zugestimmt habe. Du hast sie benutzt, um die Ehe zu brechen. Einmal im Jahr fährst du ficken, und ich fahre in den beschissenen Lake District.«

»Beth, reiß dich zusammen. Ich werde morgen nicht fahren. Es ist alles geplatzt.«

»Da wird sie wohl alleine fahren müssen«, sagte Beth. »Ich hoffe, dass sie ein paar gute Bücher dabei hat.«

Charlie seufzte. Er war wütend, überspielte das aber und sagte betäubt: »Zum letzten Mal, ich habe nicht die geringste Ahnung, was Clare für Urlaubspläne hat.«

»Du lügst«, sagte Beth. »Du glaubst, ich könnte das nicht erkennen, nach all den Jahren? Deine Augenlider kräuseln sich, und du machst einen auf verletzt – genau wie Bean.«

»Was ist bloß in dich gefahren?«, schnauzte er sie an. »Himmel, du bist total durchgedreht.«

Beth spürte, wie die Wut auf ihn in ihr hochstieg, ein unsichtbares wildes Tier jenseits aller Kontrolle. Sie sprach in

einem schrecklich ruhigen Ton. »Durchgedreht? Willst du damit etwa sagen, dass es durchgedreht von mir ist, wenn ich verlange, dass du aufhörst, mich zu betrügen?«

»Zum allerletzten Mal, ich habe dich nicht ...«

»Halt den Mund, oder ich frage das ganze Café – Hand hoch, wer glaubt, dass ich durchgedreht bin.«

»Beth – um Himmels willen.«

»Und das ist der Mann, der einen solchen Terz veranstaltet hat, um seiner Familie ein Opfer zu bringen.«

Charlie war sehr still. Sie sprach von der Krise. Das war das erste Mal, dass einer von ihnen sie direkt angesprochen hat, seit dem turbulenten Wochenende vor zehn Jahren.

Vor zehn Jahren hatte Charlie sich in eine Frau mit dem Namen Diane Fellows verliebt. Und so, wie Beth es noch immer sah, hatte er sich damals entschieden, die Herzen seiner Frau und seiner Töchter zu brechen, indem er in Dianes Wohnung in Ladbrooke Grove eingezogen war. Die Mädchen waren erst neun und fünf, und die Sache brachte sie schwer durcheinander – Beths Magen zog sich vor Sorge und Ärger immer noch zusammen, wenn sie sich an die verwirrten und tränenüberströmten Gesichter erinnerte. Einmal hatte sie sich sogar gewünscht, dass Charlie einen qualvollen Tod sterben und eine Million Jahre im Fegefeuer verbringen müsste. Aber Charlie betete seine Töchter an und konnte nicht ohne sie leben. Er schaffte es irgendwie, sich wieder in Beth zu verlieben – unter bestimmten Bedingungen.

Charlie murmelte: »Du hast mir nie verziehen, oder?«

»Ich habe dir vorläufig verziehen«, sagte Beth. »So lange, wie du es nicht noch einmal machst. Jetzt nehme ich es zurück, du Mistkerl.«

Charlie gab einen langen tiefen Seufzer von sich. Tiefe Falten legten sich auf seine Stirn. »Okay. Du kannst mir an den

Kopf werfen, was du willst, aber können wir jetzt bitte nach Hause gehen?»

»Nein! Ich möchte nicht, dass die Mädchen etwas davon erfahren.«

»Beth, hör mir zu. Ich liebe Scarly und Bean mehr als alles andere auf der Welt. Glaubst du, ich würde irgendetwas tun, das sie unglücklich macht? Und ich liebe dich, und ich liebe unser Zuhause. Ich setze das alles doch nicht einfach aufs Spiel. Ich gebe zu, dass ich wusste, dass Clare morgen nach Frankreich fliegt, aber es war ein absoluter Zufall. Wir haben keine Affäre.«

»Noch nicht«, sagte Beth. »Das habe ich ja gerade verhindert.«

»Himmelherrgott!«, sagte Charlie. »Was muss ich denn noch machen, um dich zu überzeugen?«

»Nimm mich mit.«

»Sei nicht albern. Du hasst es, ohne die Mädchen wegzufahren.«

»Nimm uns alle mit.«

»Du weißt ganz genau, dass das nicht möglich ist.«

»Warum nicht? Du musst nur das Hotel und die Fluggesellschaft anrufen.«

»Es ist Hauptsaison. Das kostet ein Vermögen.«

Beth schwieg ein langes bedrückendes Schweigen, das ihm deutlich machte, was ihn eine Weigerung sonst noch alles kosten könnte.



Clare hatte diesen Anruf nicht erwartet. Sie wusste sofort, dass es Alarmstufe eins bedeutete. Charlie flüsterte hastig, während im Hintergrund ziemlich laut Wagner lief.

»Mein Liebling – etwas Furchtbares – das muss jetzt schnell

gehen, ich bin zu Hause im Arbeitszimmer. Es hat sich eine kleine Katastrophe ereignet.«

»Katastrophe?« Clare nahm die Fernbedienung vom Fernseher, um das biblische Monumentaldrama stumm zu schalten, das sie sich angesehen hatte, während ihre Fußnägel trockneten. »Was ist passiert?«

»Beth hat alles herausgefunden.«

»Oh.« Clares Magen drehte sich um. Ihr wurde übel.

»Es ist nicht deine Schuld, aber du hast es jemandem bei deiner Krankenhaus-Komitee-Sache erzählt.«

»Ich habe es jemandem erzählt?« Das war so lächerlich, dass es eigentlich keine ernste Antwort verdiente. »Glaubst du, dass wir uns damit unsere Zeit vertreiben? Uns über unsere Liebesleben zu unterhalten?

Charlie murmelte: »Du hast einer neugierigen alten Tratschtante mit dem Namen Lizzie Parr erzählt, dass du ins Château Cornu fährst.«

»Oh, ist das etwa die Frau vom Chefarzt? Vielleicht habe ich es am Ende eines Meetings erwähnt.«

»Nun ja, sie ist eine Freundin von Beth. Sie hat herausposaunt, dass du in dasselbe Hotel fährst wie ich. Ich habe nichts zugegeben, aber Beth hat offensichtlich zwei und zwei zusammengezählt.«

»Oh.«

Er stöhnte leicht. Im Hintergrund schrien die Rheintöchter.

»Sie ist wirklich aufgebracht und richtig wütend – sie hat mir vorgeworfen, die Mädchen zu betrügen und alles zu untergraben, was wir uns aufgebaut haben.«

Clare wurde ungeduldig. Die Details seiner Vorort-Familien-Dramen waren für sie absolut uninteressant, es sei denn, sie führten dazu, dass er seine Frau verlasse – was sie natürlich nie taten. Charlie hatte ihr schon mehrere Male

gesagt, dass er Beth nicht verlassen könne, bevor die Mädchen nicht das College absolviert hätten.

»Also«, sagte sie, »werde ich wohl alleine fahren. Ich sollte besser ein paar gute Bücher mitnehmen.«

Sie war enttäuscht, fand sich aber damit ab. Verheiratete Männer zu lieben hieß, plötzliche Absagen mit einer gewissen Haltung hinzunehmen.

»Na ja«, sagte Charlie. »Nicht ganz.«

»Bitte?«

»Du wirst mich hassen, aber ich muss es tun, ich habe keine andere Wahl. Beth hat entschieden, dass sie mitkommt.«

»Was?«

»Und sie bringt die Kinder mit. Es tut mir so leid, wenn du nur wüsstest, wie leid es mir tut, während ich dich anbete, während ich deinen Körper und deinen Geist will – aber selbstverständlich zahle ich dir die Hälfte des Zimmerpreises zurück.«

»Was redest du denn da?« Clare bebte vor Wut. »Warum solltest du denn das Zimmer behalten?«

»Nun, weil ich es mit Beth teilen werde.«

»Willst du damit sagen, du lässt es zu, dass deine Frau mir meinen Urlaub wegnimmt?«

»Clare, Süße ...«

»Meinen Urlaub, den ich schon seit Wochen plane? Verpiss dich! Es ist nicht dein Hotel, im Übrigen habe ich es entdeckt, und du kannst mich davon nicht fernhalten.«

»Komm schon, Clare! Ich werde mit meiner verdammten Familie dort sein.«

»Oh, mach dir keine Sorgen. Ich werde mir ein anderes Zimmer buchen. Ich werde unsichtbar sein. Du wirst nicht einmal mitbekommen, dass ich da bin.«

Sie legte einfach auf, und das hatte sie noch nie getan. Der Ärger fiel von ihr ab, und sie begann zu schluchzen. Es passierte wieder. Sie wusste nur zu gut, was jetzt kommen würde. Diese Art von Liebesbeziehung zerfällt zu Staub, wenn sie erst einmal der Lufteinwirkung ausgesetzt ist. Charlie wäre vor die Wahl gestellt, und dann entschied er sich bestimmt für seine spießige verheiratete Jungfrau. Clare müsste aus seinem Leben verschwinden und nichts als Reue und Schuldgefühle zurücklassen – keinen Gold-, sondern einen Trauring.

Sie war nicht böse auf ihn. Sie war noch nicht einmal böse auf Beth. Sie war böse auf sich selbst, weil sie ihr eigenes Leben so wenig im Griff hatte. In solchen Phasen musste Clare wohl oder übel zugeben, dass sie wusste, warum sie mit dreiunddreißig Jahren alleine war. Sie war süchtig nach der heimlichen Ekstase, dem schmerzlichen Verlangen und der unglaublichen sexuellen Erregung, die Affären mit verheirateten Männern mit sich brachten.

Und weil sie wusste, dass sie kein Mitleid verdient hatte, tat es nur noch mehr weh. Ihre Mutter, die Sprichwörter sehr gemocht hatte, hätte gesagt, wer mit dem Feuer spielt, kommt darin um. Wenn ihr Herz bräche, wäre das ganz allein ihre Schuld.

Clare ahnte seit dem Tag, an dem sie in dem großen Architekturbüro in Clerkenwell angefangen hatte, dass sie wahrscheinlich auf alle Gesellschafter abfahren würde. Sie wusste nur zu gut, dass sie die fatale Neigung hatte, männliche Autoritätspersonen anzuhimmeln. Das hatte sie in den bitteren Nachwehen der Affäre mit Patrick, ihrer ersten großen Liebe, herausgefunden.

Sie hatte Charlie gesehen, wie er sich über den Schreibtisch lehnte und telefonierte. Er hatte kurz aufgeblickt, ihre

Hand geschüttelt, und ihr Herz begann wie wild zu klopfen – diese dunklen Augen mit dem verschleierte Blick, die grauen Strähnen in seinem dicken schwarzen Haar. Er hatte etwas von Harrison Ford, eine Spur von Connery, einen Anflug von Gary Cooper in ›Zwölf Uhr mittags‹. Es hatte sie augenblicklich erwischt.

Charlie war zweiundfünfzig. Über der Spüle in der Büroküche hing ein altes Foto von der Überraschungsparty zu seinem fünfzigsten Geburtstag. Er stand in der Mitte einer Gruppe, und sein grinsendes Gesicht drückte blankes Entsetzen aus. Fünfzig zu werden, das wusste Clare aus gutem Grund, war oft ein traumatisches Erlebnis für den grauhaarigen Alphamann.

Der Sex mit Charlie war phantastisch, unglaublich. Aber natürlich war da noch mehr. Er war einfühlsam, galant und romantisch. Nach ihrer ersten Umarmung hatte Charlie sie zum Abendessen ausgeführt und ihr eine weiße Rose mitgebracht. Clare hatte sich nichts daraus gemacht, dass das düstere italienische Restaurant im Büro »Affarino's« genannt wurde. Dieses erste Zusammentreffen hatte nichts Schmutziges oder Heimliches. Sie hatten sich angeregt unterhalten. Sie hatte sich dabei ertappt, ihm alle möglichen Dinge von ihren lustigen alten Eltern zu erzählen, die beide Landärzte gewesen waren, und von ihrer einsamen Lincolnshire-Kindheit. Diese Dinge waren alle unglaublich persönlich. Normalerweise war Clare eher zurückhaltend, was ihre Herkunft betraf, und zögerte eher, sie vor Leuten auszubreiten, die sie möglicherweise nicht verstanden, aber Charlie hatte einfach genau die richtigen Fragen gestellt. Und er hörte ihr mit großem Interesse zu. Sie hatte in diesen besonderen Ferien geplant, ihm von Patrick zu erzählen. Sie weinte eine halbe Stunde. Im Fernsehen bewegte De-

borah Kerr stumm ihre Lippen in einer Toga aus violetterm Chiffon.

Clare konnte Charlie nicht zurückrufen, um ihm zu sagen, dass es ihr leidtat. Sie durfte ihn nicht anrufen. Es tat ihr sowieso nicht leid. Wie konnte er es wagen? Sie hatte diesen Urlaub – ihre ehebrecherischen Flitterwochen – mit solch liebevoller Sorgfalt geplant.

Sie hatte das Château Cornu in einem Design-Magazin, das ans Büro geliefert wurde, entdeckt. Beim Durchblättern fiel ihr Blick auf ein atemberaubendes Foto. Es zeigte ein kleines Schloss mitten in einem Garten zwischen Lavendel, Rosen und Reihen von Geranien unter dem südlichen Himmel. Der älteste Teil des Schlosses war ein massiger Bau aus grauem Stein mit schmalen, tiefliegenden Fenstern hinter Eisengittern. Daran schloss sich ein traditionelles, weinumranktes französisches *Manoir* mit Verandafenstern an. Hinter dem neueren Flügel des Hauses war ein Teil des Swimmingpools zu sehen. Unter dem Foto stand ein kurzer Artikel. Clare überflog ihn schnell. Château Cornu war im 11. Jahrhundert zum Schutz vor den räuberischen Engländern gebaut worden. Der Rest war im 17. Jahrhundert hinzugefügt worden. In den frühen Zwanzigerjahren hat eine entschlossene amerikanische Lady mit einem großen Interesse an Kunst und Geschichte es erworben. Mrs Rushing hatte das Schloss restauriert und es in die Pension Cornu umgewandelt. Auf der zweiten Seite war ein Schwarz-Weiß-Foto von E.M. Forster, ein paar Mitgliedern der Bloomsbury Group und Angehörigen der Cunard-Familie abgebildet, die in weißen Klamotten auf einer großen, mit Kies bedeckten Terrasse saßen und ihre berühmten, alten Augen vor der Sonne schützten.

Mrs. Rushings Hotel war vor dem Zweiten Weltkrieg ge-

geschlossen worden. Im Laufe der Jahre war es extrem baufällig, ja beinahe gefährlich geworden. Ein britisches Paar hatte diesen Ort letztes Jahr gekauft, mit dem Ziel, ihn in ein feines Hotel zu verwandeln. Das war alles, was Clare wissen musste. Sie hatte einen Zettel hineingelegt und das Magazin auf Charlies Schreibtisch gelegt. Er hatte ihnen auftragsgemäß ein luxuriöses Zimmer gebucht und seiner Frau erzählt, dass er alleine fahren würde, um den Akku aufzuladen. (Clare war erstaunt über Beths Leichtgläubigkeit – seit wann lädt ein Mann seinen Akku in einem Hotel auf, das so wahnsinnig schön ist, dass es fast schon unanständig ist?)

Clare ging in ihre kleine Küche. Sie putzte sich die Nase mit einem Geschirrtuch und brühte einen Tee auf. Mach es jetzt, sagte sie zu sich selbst, bevor du dich noch umentschließt. Sie wählte die Nummer des Château Cornu. Sie ließ es lange klingeln. Endlich hob ein Mann mit einem vornehmen britischen Akzent ab. Er klang atemlos, und im Hintergrund hörte man so eine Art klappernde Unruhe. Clare musste mehrmals erklären, was sie wollte.

»Oje«, sagte er schwach. »Ich fürchte, ich habe nur noch ein einziges Zimmer übrig. Es ist sehr klein, und es hat nur eine Dusche und keine Badewanne. Und um ehrlich zu sein, ist es nicht richtig fertig.«

»Wie bitte?«

»Es ist noch nicht komplett eingerichtet, verstehen Sie?«

»Das macht nichts«, antwortete Clare.

»Um die Wahrheit zu sagen«, fügte er hinzu, »wir haben gerade erst eröffnet.«

»Bitte?«

»Das Hotel. Wir haben bis jetzt noch keine Gäste gehabt.«

Clare hörte ein Krachen, gefolgt von jemandem, der »Scheiße!« rief.

»Aber«, sagte der Mann bestimmt, »einige Kinderkrankheiten ergeben sich ja zwangsläufig. Haben Sie schon einen Flug gebucht?«

»Ja. Ich werde morgen Nachmittag in Toulouse am Flughafen ankommen. Um vier, glaube ich.«

»Oh, gut. Dann können Sie mit in den Bus. Ich werde bei der Ankunft ein Schild hochhalten. Mein Name ist Jamie MacDuff.«

»Sehr erfreut«, sagte Clare.

»Scheiße!«, schrie die Phantomstimme im Hintergrund.

»Dann bis morgen«, sagte Jamie MacDuff.

Clare legte den Hörer auf und ließ sich von der Einsamkeit ihrer Wohnung überwältigen. Sie hatte keinerlei Zweifel daran, dass es ein wahnsinniger Akt war, mit ihrem Liebhaber und seiner Familie in den Urlaub zu fahren. Das war ihr egal. Sie war es leid, die Regeln des Ehebruchs einzuhalten – die kurzen Telefongespräche über Handy von seltsamen Orten, die diskreten Restaurants, die heimlichen Nächte und die plötzlich überflüssigen Theaterkarten.

Dieses Mal war es anders. Wenn Charlie der Mann war, den sie liebte, dann musste sie auch bereit sein, um ihn zu kämpfen.